

Landesbauerntag in Rendsburg

## Selbstkritisch und nach vorne gewandt

Ministerpräsident Daniel Günther versprach den Bauern den Schulterschluss. „Eine Phase der Verlässlichkeit und Planungssicherheit“ kündigte er in seiner Rede beim Landesbauerntag in Rendsburg an. Bauernverbandspräsident Werner Schwarz freute sich: „Worte wie Unterstützung und Verlässlichkeit hören wir gerne.“ Sowie so prägte die diesjährige Norla auf politischer Ebene eine entspannte Atmosphäre.

Die Deula-Halle war mit über 1.000 Gästen bis auf den letzten Platz gefüllt. Bauern aus allen Landesteilen, aber auch Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Verbänden und Wirtschaft strömten am vorigen Freitagvormittag in die Deula-Halle. Sie erlebten eine selbstbewusste und emotionale Rede von Präsident Werner Schwarz, in der er differenziert die Problemfelder des Berufsstandes ansprach. Minutenlang applaudierten die Besucher und honorierten seine Worte.

Schwarz skizzierte das Bild des Landwirts als Jongleur verschiedener Belange. Die bäuerlichen Familien hantierten täglich mit Themen wie Klima, Ressourcen, Tierwohl,



Klaus-Peter Lucht, Vizepräsident, und Stephan Gersteuer, Generalsekretär des Bauernverbandes Schleswig-Holstein, Bernhard Krusken, Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes, Ministerpräsident Daniel Günther, Pekka Pesonen, Generalsekretär der europäischen Bauernverbände Copal/Cogeca, Werner Schwarz, Präsident, und Peter Lüschow, Vizepräsident des Bauernverbandes Schleswig-Holstein (v. li.) Foto: Kirsten Müller

Umwelt, Grünland, Lebensmittelqualität und vielem mehr. „Nichts davon ist statisch.“ Auch der Verbraucher nicht: „Er will Tierwohl, Umweltschutz und Artenvielfalt, dies aber gern für 99 ct im Gesamtpaket.“ Ein Gezerre, das manchmal kaum auszuhalten sei, und zugleich

ein Spagat für die bäuerlichen Familien. Schwarz forderte von der Gesellschaft ein Umdenken und Verständnis für den Berufsstand, vor allem Zeit für die anstehenden Veränderungen, um möglichst viele Betriebe in die Lage zu versetzen, diesen Weg zu beschreiten.

Schwarz gab zu, dass es neue Herausforderungen auf den Höfen gebe. Kritik sei berechtigt, und „wir sind gut beraten, diese ernst zu nehmen“. Der Bürger wolle wissen, wie Landwirtschaft funktioniere. Diskussionen zu Nährstoffüberschüssen, Artenrückgang, Klimawandel oder nicht artgerechter Tierhaltung forderten neue Prozesse und Strategien.

„Der Ball des Düngemitelesinsatzes ist uns in manchen Regionen heruntergefallen“, so Schwarz. In keinem Fall dürfe die Ausbringung von Wirtschaftsdüngern der Entsorgung dienen. Lösungsansätze sehe er beispielweise in der Gülleseparierung. Eine Bestandsverringering lehnte der Präsident ab. Das bedeute das Aus für Tierhalter mit intensiver Flächennutzung. Er sprach auch die nicht kurativen

### INTERVIEW

#### Viel positive Resonanz auf die Schwarz-Rede am Bauerntag

Der Landesbauerntag bietet seit jeher eine Plattform für politische Diskussionen rund um die Landwirtschaft. Warum ein harter Schlagabtausch in diesem Jahr ausblieb, schildert Bauernverbandspräsident Werner Schwarz.

Sie haben einen überaus lang anhaltenden Applaus für Ihre Rede beim Bauerntag erhalten. Berührt Sie das?

**Werner Schwarz:** Ja natürlich! Ich habe offensichtlich den Nerv fast aller Landwirte in der Halle getroffen. Denn ich mache das nicht zur Profilierung meiner Person, sondern um dem politischen Wunsch und Willen der Landwirte Nachdruck zu geben.

„Es gibt berechtigte Kritik, und wir sind gut beraten, diese ernst zu nehmen“ – das war ein Satz Ihrer

Rede. Ihre selbstkritischen Worte kommen in der Gesellschaft und Politik gut an. Doch was sagen Ihre Berufskollegen?

Im unmittelbaren Anschluss habe ich durchaus positive Rückmeldungen bekommen, auch gerade zu solchen Aussagen. Wenn ich in den Sozialen Medien die Kommentare lese, gibt es ein unterschiedliches Meinungsbild zu der Frage, dass wir Bauern uns einmal selbst an die Nase fassen, Fehler eingestehen und abstellen.

Wie reagieren Sie darauf?

Ich lade jeden Berufskollegen, der Kritik an solchen Aussagen

hat, ein, sich mit mir direkt in Verbindung zu setzen und die Themen zu diskutieren beziehungsweise die einzelnen Punkte wirklich einmal genauer zu beleuchten.



Werner Schwarz

Foto: kis

noch befinden wir uns in den 100 Tagen nach der Regierungsbildung. Politischer Brauch ist es, der neuen Regierung diesen Zeitraum zu gewähren, damit sie sich einarbeiten und ihre Richtung festlegen kann. Wenn ich mich in die Lage der Regierung versetze, kann ich mir vorstellen, dass so-

Die Landesbauernwoche war von moderaten Tönen seitens der Politik und des Bauernverbandes geprägt. Warum?

Noch befinden wir uns in den 100 Tagen nach der Regierungsbildung. Politischer Brauch ist es, der neuen Regierung diesen Zeitraum zu gewähren, damit sie sich einarbeiten und ihre Richtung festlegen kann. Wenn ich mich in die Lage der Regierung versetze, kann ich mir vorstellen, dass so-

wohl Daniel Günther als auch Robert Habeck durchaus ein Interesse haben, in den nächsten Jahren mit uns zusammenzuarbeiten. So haben wir es ja tatsächlich mit der „Allianz zum Gewässerschutz“ geschafft. Damit sollen freiwillige Vereinbarungen mit den Grundeigentümern und den Nutzern im ländlichen Raum geschlossen und soweit wie möglich auf Ordnungsrecht verzichtet werden.

Ihr Highlight auf der diesjährigen Norla?

Die Norla insgesamt war ein Highlight! Wobei – das Größte waren für mich tatsächlich die Rückmeldungen der Aussteller vom ersten Tag: Selbst der besucherschwache Donnerstag hat schon super Ergebnisse gebracht.

Interview: Kirsten Müller

Eingriffe und den Antibiotikaeinsatz an.

Der Präsident ist nicht gewillt, Dritten die Gestaltung von nötigen Veränderungen zu überlassen: „Aktion ist besser als Reaktion.“ Er verwies auf das im März verabschiedete Papier des Verbandes, das vorwärts gewandt Nachhaltigkeit, Transparenz und noch mehr Tierschutz zum Ziel habe. Schwarz

wertete das Dokument als wichtiges Signal für die Gesellschaft. Die Landwirte spürten, dass mit knapper werdenden natürlichen Ressourcen auch die Produktionssysteme hinterfragt werden müssten. Nicht zuletzt übe auch der Nachwuchs Druck aus. Er mahne, die immer lauter werdende gesellschaftliche Debatte ernst zu nehmen. Es gelte, Vertrauen der Bürger wie-

derzugewinnen. „Ich finde das Klasse und mutig. Machen Sie weiter!“, ermunterte Werner Schwarz die jungen Landwirte.

Der Präsident setzt auf Kommunikation und Kompromisse – immer mit dem Augenmerk auf die bäuerlichen Familien und den ökonomischen Aspekt. „Ziel der Landwirtschaft bleibt es, Nutzpflanzen mit einem optimalen Er-

trag anzubauen. Im Mittelpunkt unseres Handelns stehen dabei immer die Menschen auf unseren Höfen.“  
Kirsten Müller



Über die Geschichte vom Kartoffelsalat in der Zinkwanne, die Stadtpräsidentin Karin Wiemer-Hinz in ihrem Grußwort beschrieb, amüsierten sich die Besucher köstlich (mehr auf Seite 10).  
Foto: Kathrin Iselt-Segert

### Lajus – einfach top

Eine schmissiges Grußwort lieferten die beiden Landjugendvorsitzenden Wencke Ahmling und Tim Blöcker ab: geradeheraus, pointiert, kombiniert mit konkreten Angeboten, aber auch kritischen Worten Richtung Berlin. Sie wünschen sich für das Agrarministerium einen „wahrnehmbaren Macher ohne ideologische Scheuklappen“ an der Spitze. Sogar beim Ausbau der A 20 will die Landjugend mithelfen und bot dem Landeschef Daniel Günther Unterstützung an. Die beiden ernteten für ihre humorvollen Sätze den meisten Zwischenapplaus des Tages. Auszüge aus der Rede lesen Sie ab Seite 94. kim

## Ministerpräsident Daniel Günther beim Landesbauerntag

### Kein Draufsatteln bei EU-Vorgaben

**Authentisch, eloquent und frisch – so war sein erster Auftritt als Schleswig-Holsteins Landeschef auf dem Bauerntag. Die Rede ist von Daniel Günther (CDU). So ganz konnte er sich seiner Sache nicht sicher sein, hagelte es doch Kritik aus den Reihen der Bauernschaft, nachdem das Ressort Landwirtschaft nach der Wahl wieder einem Grünen – namentlich Dr. Robert Habeck – übertragen wurde. Die Bauern empfangen Günther freundlich. Noch gelte für die Landesregierung die 100-Tage-Schonfrist, so Bauernverbandspräsident Werner Schwarz.**



Daniel Günther

Foto: kis

grüne Koalition – für die Höfe zur guten Sache werde. Landwirtschaft brauche Verlässlichkeit und Planungssicherheit. Allerdings würden die Reformen der vergangenen Jahre nicht rückgängig gemacht – auch nicht der Knickschutz.

EU- und Bundesvorgaben würden möglichst schnell und unbürokratisch umgesetzt. Ein Draufsatteln auf deren Vorgaben lehne er aus Landes-sicht künftig ab. Das bezeichnete der Chef als Acker- beziehungsweise Stallfrieden. Die Höfe bräuchten Kontinuität, um wettbewerbsfähig zu bleiben. „Wir reden in der Wirtschaft häufig von Wettbewerbsfähigkeit und sind stolz darauf, im weltweiten Vergleich mithalten zu können. Warum gelingt es uns nicht, auch auf unsere wettbewerbsfähige Landwirte in Schleswig-Holstein stolz zu sein, die sich auf dem globalen Markt durchsetzen?“

Günther sieht die Herausforderungen der Landwirtschaft der kommenden Jahre in der Digita-

lisierung. Eine spannende Aufgabe sei es, den ältesten und jüngsten Wirtschaftszweig zusammenzubringen. Die Landesregierung

winnen. Landwirtschaft gehe auf Dauer nur mit der Akzeptanz der Gesellschaft. Er begrüße die Strategie des Bauernverbandes, die Pro-

Und so sprach Günther das Thema in seinem Grußwort auch gleich an: „Wir haben die Verantwortung für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum auf verschiedene Ministerien aufgeteilt, um so die gemeinsamen Projekte, die wir uns vorgenommen haben, auch im Konsens beackern zu können.“

Günther gab sich überzeugt, dass dieses Bündnis – die schwarz-gelb-

haben auf diesem Gebiet ihre Hausaufgaben zu erledigen: „Wir müssen beim Breitbandausbau schneller werden. Schon deutlich vor 2025 soll es keine weißen Flecken mehr geben“, verspricht er.

Die Landesregierung sieht er als Mittler und Erklärer zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft. „Unsere Landwirte sind Vorbilder. Sie leisten hervorragende Arbeit, und wir wollen dafür werben, dass dies gesellschaftlich anerkannt wird“, sagte er und bekam dafür reichlich Beifall. Es sei wichtig, die Wertschätzung und die Anerkennung zurückzuge-

bleme nicht zu negieren. Umweltverträgliches Arbeiten, Arten- und Tierschutz seien Themen, die Brisanz in der Branche hätten und die es anzupacken gelte. Zudem sei es ihm wichtig, dass in dieser Koalition kein Gegensatz zwischen ökologischer und konventioneller Wirtschaftsweise entstehe. Beide Formen hätten ihre Berechtigung.

Günther machte klar: Minister Habeck und er stehen im Schulterschluss. „Wir haben richtig Lust darauf, dass Landwirte in Schleswig-Holstein gut und erfolgreich arbeiten können.“ Kirsten Müller

#### ANZEIGE

Der Spezialversicherer für die Landwirtschaft im Norden

**Hagelgilde**  
Versicherungs-Verein a.G. • Gegründet 1811

Sie **rechnen** mit einer guten Ernte.  
Sie auch mit Hagel?

SPRECHEN WIR MITEINANDER!  
Als Spezialversicherer wissen wir, worauf es in der Landwirtschaft ankommt und kennen Land und Leute.  
Wir sind für Sie da!

IHR ANSPRECHPARTNER FÜR:  
Schleswig-Holstein  
Hans Wilhelm Wilcken  
Mobil: 01 72 - 419 08 11  
Fritz Westensee  
Mobil: 01 51 - 118 780 17

Zur Seewiese 2 | 23701 Süsel | Tel. 0 45 24 - 706 33 34 | Fax: 706 33 35 | info@hagelgilde.de | www.hagelgilde.de



Generalsekretär der EU-Ausschüsse der Bauernverbände und ländlichen Genossenschaften zu Gast

## Pesonen warnt vor zu tiefen Eingriffen in die GAP

Pekka Pesonen war der diesjährige Gastredner beim Landesbauerntag in Rendsburg. Der Generalsekretär der EU-Ausschüsse der Bauernverbände (Copa) und ländlichen Genossenschaften (Cogeca) plädierte für die Bestand der Zweisäulenstruktur. Außerdem machte er klar, dass der Anteil der Agrarausgaben der EU wie bisher finanziert werden solle. Dazu führte er die Folgen des Brexit in der Deula-Halle aus.



Im Austausch: Die beiden Generalsekretäre Bernhard Krüskens (li.) und Pekka Pesonen  
Foto: Kirsten Müller

Agrarpolitik müsse auch Einkommenspolitik bleiben und zudem angemessen, mindestens wie in bisheriger Höhe finanziert werden, betonte er. Copa und Cogeca bestünden auf der Beibehaltung der Zweisäulenstruktur der GAP. Die Erste Säule sichere die landwirtschaftliche Nachhaltigkeit, die Wahrung einer rentablen Lebensmittelproduktion und die Ernährungssicherheit. Die Zweite Säule biete maßgeschneiderte Lösungen

auf Betriebsebene. Zugleich plädierte der Generalsekretär für eine Fortführung der Harmonisierung der Höhe der Direktzahlungen zwischen den Mitgliedstaaten. Angesichts der Unterschiede zwischen den Mitgliedsländern im Hinblick auf die Strukturen und historischen Entwicklungen dürfe es aber keine Deckelung oder Degression der Di-

rektzahlungen auf Grundlage der Betriebsgröße geben, so Pesonen weiter.

Pesonen hatte einen ganzen Katalog voller Vorschläge und Forderungen im Koffer:

- Nachbesserungsbedarf in der GAP sieht er bei der Bürokratie
- Die Betriebe benötigen bessere Risikomanagementmaßnahmen, etwa zur Absicherung gegen Preisvolatilitäten.
- Stärkung der Position der Landwirte in der Lebensmittelversorgungskette mit Unterstützung der landwirtschaftlichen Genossenschaften und Erzeugerorganisationen
- Bekämpfung von unlauteren Handelspraktiken

Zum Brexit: Für die EU-27 bestehe eine Marktverlustgefahr, weil sie einer der wichtigsten Lieferanten Großbritanniens im Bereich der Land- und Lebensmittelwirtschaft sei und eine positive Nettohan-

delsbilanz von 45 Mrd. € aufweise. Durch den Brexit stehe für die Ernährungswirtschaft ein Handelsvolumen auf dem Spiel, das dreimal so hoch sei wie das Volumen, das durch das Russlandembargo im Agrarbereich verloren gegangen sei, erläuterte der Generalsekretär. Wichtig sei deshalb ein Freihandelsabkommen zwischen der EU-27 und dem Vereinigten Königreich in Bezug auf Produktionsnormen und die gegenseitige Anerkennung von gesundheits- und hygienebezogenen Regeln. Copa und Cogeca erwarteten außerdem, dass die Regeln zur Anwendung von EU-Zollkontingenten und des allgemeinen Präferenzsystems der EU für Zucker, Butter, Rindfleisch und Reis geändert würden. Schließlich werde eine tiefer gehende Marktanalyse für Produkte benötigt, die nicht mehr vom britischen Markt aufgenommen würden.  
kim/b

### Heiteres Grußwort zum Landesbauerntag

## Die Säure in der Mayonnaise brachte die Bauern zum Kotzen

**Karin Wiemer-Hinz, Präsidentin der Stadt Rendsburg, hielt beim Landesbauerntag am vorigen Freitag ein Grußwort. Sie betonte in ihrer Ansprache die besonders enge Beziehung der Stadt zur Landwirtschaft. Bei ihrer Recherche war sie auf eine Begebenheit gestoßen, die sie in der voll besetzten Halle des Bundesverbandes der Deutschen Lehranstalten für Agrartechnik (Deula) zum Besten gab. Die Besucher amüsierten sich köstlich. Hier die Geschichte im Wortlaut:**

Seit 1947 finden als agrarpolitische Höhepunkte des Jahres regelmäßig Landesbauerntage statt. Eine besondere Begebenheit ist dabei für den Juni 1949 dokumentiert:

600 Bauern aus ganz Schleswig-Holstein hatten sich im Hotel Schützenhof versammelt. Es handelte sich um den Verbandstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften Schleswig-Holsteins. Nachmittags Verbandsversammlung – abends Beköstigung. Die

Stadt war aus diesem Anlass beflaggt – von der Flensburger Straße durch die Innenstadt bis zur Drehbrücke. Die Drehbrücke befand sich etwa an der Stelle, an der heute der Fußgängertunnel ist.

Für die Beköstigung der 600 Bauern waren über 1.000 Knackwürste bestellt und gewaltige Mengen Kartoffelsalat in zwei Zinkwannen angerichtet. Peter Erichsen schreibt in seinem Buch „Gartenstraße 27 – Ein Leben nach 1945 in Schleswig-Holstein“:

„Alles schmeckte hervorragend, die pfeffrige Mayonnaise verschärfte die Trinklust, und der gesellige Abend schien zu einem unvergesslichen Ereignis zu werden. Ja, er wurde unvergesslich, denn die Säure in der Mayonnaise reagierte mit dem Zink aus den Wannen, und die Katastrophe nahm ih-

ren Anfang, als ein Bauer aus Segeberg plötzlich erlebichte, den Ausgang nicht mehr erreichte und die köstlichen Speisen und Getränke nahezu unverdaut auf den Saalboden klatschen ließ.

Was nun folgte, war eine rätselhafte Flucht in alle Himmelsrichtungen. [...] Die Lebewesen quollen aus dem Bau und folgten einem nie gekannten Instinkt, der ihnen vorschrieb, sich a) möglichst weit von dem Nest zu entfernen und b) sich möglichst von den Leidensgenossen fernzuhalten – was

zu einer Vereinzelung in Rendsburgs Straßen, Hausfluren und Schrebergärten führte. Die Wirkung der Zinksalze war insofern verheerend, als dass sie jedes Gemeinschaftsgefühl auslöschte, überhaupt jedes Fühlen und Denken, bis auf den programmierten

Wunsch, einen Ort zum Sterben zu finden.

Ganz so schlimm kam es dann doch nicht. Nach und nach wurden die Flüchtenden eingefangen und in der Blottnitz-Kaserne notversorgt. Wie am Fließband wurden Mägen ausgepumpt und Rizinusöl verabreicht. Ein kräftiger Regen in der Nacht brachte Kühlung und beseitigte die Spuren der Katastrophe.

Die bedauernswerten Opfer konnten – bis auf zehn, die noch intensivere Betreuung brauchten – am nächsten Tag wieder in den Schützenhof zurückkehren ...

Die Kripo nahm die Ermittlungen auf. Es bestand der Verdacht auf ‚Verkauf gesundheitlich schädlicher Speisen in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung und fahrlässiger gemeingefährlicher Vergiftung‘. Das Nachrichtenmagazin ‚Der Spiegel‘ berichtete sechs Tage später süffisant von dem ‚Bauernsterben mit Kartoffelsalat‘ und unterstrich damit die überregionale Bedeutung Rendsburgs.“  
kim



Karin Wiemer-Hinz  
Foto: Kathrin Iselt-Segert

Lienau-Jöhnk GbR ist Ausbildungsbetrieb des Jahres

## Die Freude am schönsten Beruf der Welt weitergeben

Der Titel „Ausbildungsbetrieb des Jahres im Beruf Landwirt/Landwirtin“ geht in diesem Jahr an die Lienau-Jöhnk GbR in Neritz, Kreis Stormarn, für ihr außerordentliches langjähriges Ausbildungsengagement. Landwirtschaftskammer, Bauernverband, Verband landwirtschaftlicher Fachbildung (vlf), Landjugend, LandFrauenverband und die Gewerkschaft IG Bau zeichneten im Rahmen des Landesbauertages auf der Norla in Rendsburg den Ausbildungsbetrieb des Jahres aus.



Das Ehepaar Carsten Lienau-Jöhnk und Karen Lienau (li.) mit ihren Auszubildenden Hannes Lübbers, Lasse Lindemann-Eggers und Kristin Radtke (ab 4. v. li.) sowie den Vertretern der Landjugend, des Verbands landwirtschaftlicher Fachbildung, des Bauernverbandes Schleswig-Holstein, des LandFrauenverbandes und der IG Bau (weiter v. li.). Kammerpräsident Claus Heller (Mitte) verlieh die Auszeichnung. Dr. Michael Adamska (3. v. li.), Vorstand IB.SH, überreichte dem Betrieb einen Gutschein für eine Reise nach Berlin. Foto: Daniela Rixen

Mit dieser gemeinsamen Aktion wollen die Institutionen der Agrarbranche ein Zeichen für eine hohe Ausbildungsqualität setzen und das große Ausbildungsengagement in der Landwirtschaft sichtbar machen. Die Investitionsbank Schleswig-Holstein (IB.SH) würdigte die hervorragende Leistung des Ausbildungsbetriebes mit einem Preis.

Claus Heller, Präsident der Landwirtschaftskammer, der zuständigen Stelle für die Berufsausbildung, überreichte die Urkunde sowie ein Hofschild mit Titel mit den Worten: „Ihr Engagement in der Berufsausbildung und Ihre Einstellung im Umgang mit den jungen Menschen sind für uns vorbildlich. Sie haben Ihre Arbeitsabläufe im Betrieb so organisiert, dass es ausreichend Zeit und Raum für die Ausbildung gibt. Sie trauen den jungen Menschen viel zu und stärken sie durch die Übertragung von Verantwortungsbereichen. Sie vermitteln ihren Auszubildenden nicht nur exzellentes Fachwissen, sondern auch die Freude am Lernen und die Begeisterung für den Beruf des Landwirts.“

Auch Werner Schwarz, Präsident des Bauernverbandes Schleswig-Holstein, gratulierte Familie Lienau-Jöhnk und hob Karen Lienau als Ausbilderin besonders hervor: „Ich halte es nicht nur für selbstverständlich, sondern auch für wichtig, dass Frauen Schlepper fahren, als Herdenmanager fungieren oder landwirtschaftliche Betriebe leiten. Oft sind sie besser darin, mit dem uns anvertrauten Leben auf dem Feld und im Stall umzugehen, andere darin anzuleiten und den Verbrauchern Vertrauen zu vermitteln, als Männer. Ich wünsche mir mehr Frauen in der Land-

wirtschaft und im landwirtschaftlichen Ehrenamt.“

Bereits zum fünften Mal würdigte die Investitionsbank Schleswig-Holstein (IB.SH) die herausragende Leistung des Ausbildungsbetriebes des Jahres. Das Betriebsleiterehepaar kann sich über eine Reise nach Berlin freuen. Dr. Michael Adamska, Vorstand der IB.SH, betonte: „Um dem Fachkräftemangel in der Landwirtschaft zu begegnen, brauchen wir eine qualitätsvolle, passgenaue Ausbildung sowie eine anspruchsvolle berufliche Weiterbildung. Wir müssen den zukünftigen Fachkräften die Ausbildung bieten, die die Landwirtschaft von morgen braucht!“

Das Ehepaar Karen Lienau und Carsten Lienau-Jöhnk bewirtschaftet einen 200 ha Milchvieh-Ackerbaubetrieb in Neritz, Kreis Stormarn. Auf 120 ha Ackerfläche

werden Weizen, Gerste, Mais und Ackergras angebaut, 80 ha sind Grünlandflächen. Es werden 260 Milchkühe gehalten mit über 10.000 l Milch pro Kuh im Herdendurchschnitt. Hinzu kommt die Nachzucht für die Herde mit rund 220 Tieren. Tierwohl und Tiergesundheit stehen bei der Haltung im Vordergrund.

Seit 1983 bildet Familie Lienau junge Nachwuchskräfte im Beruf Landwirt aus. Karen Lienau hat seit der Betriebsübernahme von Vater Emil Lienau im Jahr 2000 insgesamt 24 junge Menschen mit außergewöhnlichem Engagement und hoher Fachlichkeit erfolgreich zum Berufsabschluss geführt. Im Jahr 2007 gründete sie mit ihrem Mann Carsten Lienau-Jöhnk eine Gesellschaft bürgerlichen Rechtes (GbR), die als Ausbildungsbetrieb von der Landwirtschaftskammer aner-

kannt wurde. Regelmäßig bietet der Betrieb zwei Ausbildungsplätze an: „Uns ist es wichtig, Fachwissen und die Freude am Beruf an die jungen Menschen weiterzugeben. Ich finde, Landwirtin beziehungsweise Landwirt ist der schönste Beruf, den man erlernen kann!“

Eigenverantwortliches Handeln wird auf dem Betrieb großgeschrieben. Hierzu werden den Auszubildenden betriebliche Verantwortungsbereiche übertragen. So hat der Auszubildende des vergangenen Lehrjahres für eine Ackerfläche die gesamte Anbauplanung mit Sortenwahl, Aussaat, Bodenbearbeitung, Düngung erstellt – ein Azubi-Acker. Außerdem gibt es eine „Azubi-Kuh“: Die Auszubildenden wählen für „ihre“ Kuh einen geeigneten Zuchtbulln zur Anpaarung aus. Carsten Lienau-Jöhnk unterstützt dabei mit seinem züchterischen Spezialwissen.

Landwirtschaft ist im 21. Jahrhundert keine reine Männerdomäne mehr: Fast jeder fünfte landwirtschaftliche Auszubildende ist mittlerweile eine Frau. Nach der zwei- bis dreijährigen Ausbildung übernehmen die Absolventen zum Beispiel den elterlichen Betrieb, arbeiten als gesuchte Fachkraft im Agrarbereich oder drücken weiter die Schulbank. Rund 250 junge Menschen absolvieren in Schleswig-Holstein jährlich erfolgreich die Abschlussprüfung im Beruf Landwirt. Die Zahl der neuen Ausbildungsvertragsabschlüsse ist erfreulich stabil. Daniela Rixen



Carsten Lienau-Jöhnk bei der Tierbeurteilung mit seinen Auszubildenden Kristin Radtke und Lasse Lindemann-Eggers. Foto: Sabine Sommerschuh

Landwirtschaftskammer



Forum Schweinehaltung

# Lücke zwischen Landwirt und Verbraucher schließen



Werner Schwarz



Rüdiger Beythien



Gabriele Mörixmann



Martin Feierling-Sülzle



Dietrich Pritschau

**Das Forum Schweinehaltung zog am Donnerstagnachmittag mit dem Thema „Schweinehaltung anders gedacht: Chance oder Risiko“ viele Zuhörer an. Drei Praktiker berichteten von ihren Systemen und den Vor- und Nachteilen, die sie damit erleben.**

„Für uns Schweinehalter wäre, wie für alle anderen Landwirte, in der kommenden Zeit Verlässlichkeit wichtig. Wir brauchen eine Rechtssicherheit, damit wir vernünftig wirtschaften können“, begrüßte Werner Schwarz die Zuhörer. Er wies darauf hin, dass im Januar 2018 der zweite Zeitraum der Initiative Tierwohl startet und die Landwirte sich dafür erneut bewerben können. „Der Kriterienkatalog wurde verschärft, aber es werden auch mehr Mittel für mehr Betriebe bereitgestellt. 20 % der Schweine in Deutschland könnten in Zukunft von mehr Tierwohl profitieren“, so Schwarz. Er ging außerdem auf die Problematik der näher rückenden Afrikanischen Schweinepest ein. „Das Friedrich-Loeffler-Institut geht von einer hohen Gefahr der Einschleppung aus. Ich appelliere an alle, auf die Betriebshygiene und die Schadnagerbekämpfung besonders zu achten. Für den Katastrophenfall in Schleswig-Holstein hat der Bauernverband gemeinsam mit dem Ministerium und den Kreisen einen Notfallplan aufgestellt“, hob Schwarz hervor.

## Viel Stroh und Auslauf

Als erster Praktiker berichtete Rüdiger Beythien, Landwirt aus Ostholstein, von seiner konventionellen Schweinehaltung. Er mäset seine Tiere in dem sogenannten Pig-Port-System. Die Schweine haben einen Innenbereich und einen überdachten Außenbereich zur Verfügung. Über eine manuell gesteuerte

Schwerkraftlüftung durch Klappen an der Nord- und Südseite wird die Luftzufuhr geregelt. Beythien streut in den Ausläufen Stroh ein. „Die Vorteile des Systems sind ein geringer Energieverbrauch, ein gutes Klima, geringe Reparaturkosten, eine hohe Betriebssicherheit, gute Buchtenstrukturierung sowie eine gute Tierkontrolle“, führte Beythien aus. Aber es gebe auch Nachteile. Er habe einen immens hohen Arbeitsaufwand durch das tägliche Ausmisten. „Stroh verbrauche ich etwa von 30 bis 35 ha, das sind rund 600 Großpacken pro Jahr. Ich möchte das Stroh aber trotzdem nicht missen, denn die Tiere fühlen sich sehr wohl damit.“ Beythien benötigt durch den höheren Aufwand pro Mastschwein mindestens 12 € zusätzlich an Vermarktungsprämie. „Ich rate dazu, sich vorher eine vertraglich festgelegte Vermarktungsmöglichkeit zu sichern, bevor man sich für den Bau eines solchen Stalles entscheidet.“

## Aktivstall für Schweine

Im Anschluss stellte Gabriele Mörixmann aus Melle in Niedersachsen ihren Aktivstall für Schweine vor, den sie selber entwickelt hat. „Unser Betrieb ist in einem Altbau integrierbar. Ich wollte mich mit dem Umbau abheben von anderen Mästern, aber nicht auf die Bioschiene aufspringen“, erzählt Mörixmann von ihren Anfängen. Ihre Ziele waren eine tiergerechte Haltung mit Wühl-, Fress-, Ruhe- und Spielbereichen, transparentem Arbeiten mit Stallführungen und hoher Aktivität im Social-Media-Bereich sowie Partnern für die Vermarktung, die ebenfalls mit Herzblut hinter dem Konzept stehen. Sie plante ihren Stall so um, dass sie die Abteile miteinander verband und den Tieren 50 % mehr Platz zur Verfügung stellte.

„Außerdem haben wir Wasser-duschen, eine Frischluftterrasse, ein Bällebad, Lecksteine, Heuraufen, Badewannen und Knabberstücke, mit denen sich die Tiere beschäftigen können. Unsere rund 1.000 Mastschweine können sich auf 1.400 m<sup>2</sup> bewegen. Davon sind 700 m<sup>2</sup> Strohbereich, für den 400 Quaderballen im Jahr gebraucht werden. Das Arbeiten in Großgruppen war allerdings eine Umstellung zu vorher. Heute haben wir eine 200er und zwei 400er Gruppen.“

Weitere Kriterien, die die studierte Landwirtin sich selbst auferlegt hat, sind ein minimaler Antibiotikaeinsatz, kurze Transportwege sowie GVO-freies Futter. „Im nächsten Schritt wollen wir die Ringelschwänze erhalten. Auch unser Sauenhalter arbeitet nach diesen Standards“, so Mörixmann. Sie sieht die größte Problematik in einer vernünftigen Vermarktung. „Einen Schlachthof und einen Vermarkter zu finden, war für mich die größte Hürde. Mein Mann und ich haben uns vier Jahre Zeit gegeben. In dieser Spanne habe ich es geschafft, fünf Partner zu finden, die unser Produkt mit Herzblut verkaufen“, hebt die engagierte Landwirtin hervor. Außerdem sieht sie noch eine Schwierigkeit in der Kommunikation direkt an der Fleischtheke. „Wir haben nun angefangen, Verkäuferinnen zu schulen, damit sie wissen, was sie für ein Produkt verkaufen und was dahintersteckt. Das ist tatsächlich ein brachliegendes Feld, wo noch viel dran gearbeitet werden muss.“ Gabriele Mörixmann braucht 35 ct/kg Schlachtgewicht mehr, um ihre Kosten zu decken. Um ihren Stall und damit ihre Produkte publik zu machen, ist sie sehr aktiv im Social-Media-Bereich, beantwortet Fragen und gibt Einblicke in ihren Betrieb. „Nicht gerechnet habe ich am Anfang mit den sogenannten Tierrechtlern, die

sogar Drohungen gegen mich und meine Familie aussprechen“, berichtet sie.

## Bioschweine als Lösung

Martin Feierling-Sülzle bewirtschaftet in Loose bei Eckernförde einen inzwischen auf biologische Landwirtschaft umgestellten Betrieb. „Bis 2014 haben wir noch konventionell gewirtschaftet. Ich habe durch Zufall einen Teil meiner Lehre auf einem Biobetrieb gemacht und mich im Anschluss weiter damit beschäftigt. Da unser Betrieb mit 200 Zuchtsauen eher klein war, hatten wir häufig Probleme mit der Abholung der Tiere“, berichtet Feierling-Sülzle. Er hat sich dann über Umbaumöglichkeiten und die Umstellung informiert. Im Endeffekt fährt er inzwischen ein geschlossenes System von der Ferkelerzeugung bis zur Mast und vermarktet seine Tiere über den Biolandverband. Außerdem wird ein Teil des Fleisches über eine Schlachtereie in Ascheffel verkauft, und ein Hofladen auf dem Betrieb ist in Planung. „Für uns als eher kleinen Betrieb war die Umstellung sinnvoll, denn wir können so eine Marktnische füllen und gleichzeitig viel mehr Tierwohl bieten, was uns auch bezahlt wird“, zeigt sich der Landwirt überzeugt.

Dietrich Pritschau hob hervor, dass alle drei Betriebe individuelle Lösungen gefunden hätten, aber auch sehr viel Eigeninitiative bei dem Erschließen der neuen Märkte aufbringen mussten. „Sich den Markt selber suchen kann eben nicht jeder. Die Lücke zwischen Verbraucher und Landwirten müsste eigentlich der Lebensmitteleinzelhandel beziehungsweise der Vermarkter schließen. Da sehe ich aber noch Handlungsbedarf“, fasste Pritschau zusammen.

Ann-Katrin Gerwers

Lehrerveranstaltung zum Thema Tierwohl

## Damit's der Sau gut geht

„Tiere sind Natur, die uns in die Hand gegeben ist, damit wir vernünftig mit ihr umgehen“, sagte Bauernverbandspräsident Werner Schwarz bei der Begrüßung. Vernünftig ging man auf der Lehrveranstaltung auch mit dem Thema um, das anderenorts für hitzige Diskussionen sorgt: dem Tierwohl. Die Moderation hatte erstmals Ute Volquardsen vom Verband landwirtschaftlicher Fachbildung (vlf).

Tierwohl ist in aller Munde, doch was genau ist es, und lässt es sich objektiv messen? Dazu gab Joachim Krieter, Professor für Tierhaltung und Produktqualität an der Christian-Albrechts-Universität (CAU) zu Kiel, eine Einführung: „Es reicht nicht, nur Ställe auszumessen. Tierwohl ist ein Dreiklang aus Umwelt, Tieren und Menschen.“ Gut feststellbar seien Faktoren der Tiergesundheit und des physischen Zustandes wie Atmung oder Herzfrequenz. Beim Gemütszustand sei dies hingegen schwierig. „Wir können die Schweine ja nicht fragen, wie es ihnen geht.“ Beobachtungen, ob sie etwa entspannt oder unruhig wirken, fallen sehr subjektiv und unterschiedlich aus. Selbst der Grad der Verschmutzung sei nur über eine längere Periode erfassbar und nicht durch Momentaufnahmen.

Bisher rund 2.500 Schweinehalter und 900 Geflügelhalter in Deutschland, die mehr für das Wohl ihrer Schützlinge tun wollen als gesetzlich vorgeschrieben, haben sich der Initiative Tierwohl (ITW) angeschlossen. Deren Geschäftsführer Dr. Alexander Hinrichs erklärte das System: Wer bestimmte Maßnahmen aus einem Katalog erfüllt, erhält für seinen Mehraufwand Geld aus einem Fonds, der von Unternehmen des Lebensmitteleinzelhandels gefüllt wird. Ein Label dafür gibt es bisher nicht, der Verbraucher erkennt die Teilnahme also nicht an der Theke. „Das Ziel war auch nicht eine Werbestrategie, sondern etwas zu bewegen“, so Hinrichs. Gleichwohl werde jetzt ein Label anvisiert, das vorerst für den Geflügelbereich im nächsten Frühjahr starten soll.

Für den pädagogischen Teil – immerhin bildeten Lehrer das Publikum – sprach Diplom-Biologe Stefan Johnigk, der die ITW berät, pä-



Landwirte lassen sich Einiges einfallen, um den Schweinen Beschäftigung zu bieten. Foto: Svantje Asmussen



Das Podium (v. li.): Prof. Joachim Krieter, Dr. Alexander Hinrichs, Stefan Johnigk, Dietrich Pritschau, Moderatorin Ute Volquardsen Fotos: Tonio Keller

dagogische Projekte mit Schulkindern leitet und sich als „Übersetzer zwischen Landwirten und Verbrauchern“ versteht: „Man kann Kindern gut beibringen, dass das Würstchen von einem Schwein stammt und was es braucht, um ein gutes Leben zu führen. Das begreifen Kinder schnell, wenn man es ihnen auf dem Hof zeigt.“

Dass dieses Wohlergehen nicht von möglichst kleinen Beständen abhängt, betonte Prof. Krieter: „Die Betriebsgröße hat keinen Bezug zum Tierwohl.“ Als Beispiel dafür steht Dietrich Pritschau, Schweinehalter aus Westerrade, der mit seiner Frau Cathrin und seinem Bruder Klaus fünf Hofställe an verschiedenen Standorten mit 440



Gut 250 Lehrer und Begleiter waren in die Deula-Halle gekommen.

Sauen und 2.500 Mastplätzen betreibt und sich provokant als „Massetierhalter“ bezeichnet. Es sei umgekehrt, so Pritschau: Erst eine gewisse Anzahl Tiere garantiere, dass sich Fachleute um sie kümmern und dass sie nicht etwa in der Erntezeit vernachlässigt würden. Auch Technik könne dann effektiver eingesetzt werden, die die Mitarbeiter für eigentliche Aufgaben entlaste: „Sie sollen nicht Futterschleppen und Mist kratzen.“

Viele Fragen aus dem Publikum bezogen sich auf das Schwanzbeißen. „Die Wissenschaft ist da nicht sehr weit“, räumte Krieter ein. Wechsel des Beschäftigungsmaterials und vor allem gute Beobachtung in Kombination mit frühzeitigem Eingreifen könnten das Problem minimieren. Doch Kupieren sei immer noch der sichere Weg, denn „wenn der erste Schwanz gebissen ist, kann man nicht mehr gegensteuern“, so Pritschau. Dennoch hat er 4.200 Ferkel unkupiert gelassen und will weitere Erfahrungen sammeln.

All das kostet den Landwirt Zeit und Geld. „Tierwohl bedingt erhöhten Betriebsaufwand, und der muss irgendwie honoriert werden“, betonte Stefan Johnigk: „Ich habe großen Respekt vor Bauern,



Dietrich Pritschau zeigt Schweine-Kauspielzeug aus Weidenholz.

die den Ringelschwanz bis zum Schluss tanzen lassen.“ Und Wolfgang Stapelfeldt, Vorsitzender des Ausschusses für Öffentlichkeitsarbeit im Bauernverband, fasste in seinem Schlusswort zusammen: „Tierwohl ist kein Schlagwort. Es wird gelebt auf den Höfen.“

Tonio Keller